

Kurzporträt Modell Generationenkirche

Das Modell Generationenkirche ist ein Werkzeugkasten, um die gastliche Kirche zu verwirklichen. In zehn Kernsätzen haben wir verdichtet, was für uns in den Jahren der praktischen Arbeit wichtig wurde.

Die zehn Kernsätze der Generationenkirche

1. Veränderung braucht Visionen.

Am Anfang stehen Visionen und eine gemeinsame Ausrichtung. Darauf baut alles Weitere auf: Schwerpunkte, Nutzungskonzepte, Budgetzahlen, Stellenprofile und vieles mehr.

2. Kirchen sind gastliche Orte, vielfältig und geist-reich.

Sie sind Begegnungsräume für Jung und Alt, Stadt und Land, Menschen verschiedener Lebensstile und Kulturen. Es lebt, ist geborgen, heiter und stärkend.

3. Menschen stehen im Zentrum der Reform.

Die vielfältigen Interessen und Bedürfnisse der Menschen sind Ausgangspunkt einer Reform. Denn die Menschen sind die Kirche. Und die Kirche hat viele Stimmen.

4. Menschen glauben divers.

Es gibt eine Vielzahl von eigenständigen und individualisierten Formen des Glaubens, unabhängig davon, wie kirchennah oder kirchenfern die Menschen sind. Dies zeigen Gespräche mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen

5. Die Kirche bewertet nicht.

Die Kirche heisst Menschen willkommen, alle in ihrer Eigenart, und urteilt nicht.

Dies erfordert eine Auseinandersetzung mit dem kirchlichen Selbstverständnis.

Die Menschen sind und fühlen sich frei und werden nicht mit Erwartungen über Art und Mass der Beteiligung konfrontiert.

6. Gemeinschaft ist beweglich.

Sie kann überall wachsen, regelmässig oder punktuell, manchmal geplant, oft überraschend, ein Wechselspiel zwischen Nähe und Distanz. Gemeinschaft ereignet sich nebeneinander, durcheinander und miteinander, manchmal sogar gegeneinander.

7. Potenzial entdecken und fördern.

Die Fähigkeiten und Spezialitäten von Mitarbeitenden, Freiwilligen, Ehrenamtlichen und Gemeindegliedern können sich entfalten, Eigeninitiativen werden gefördert.

Wir fragen nach Chancen und Talenten, die noch schlummern.

8. Eine weite Kirchenlandschaft schafft Frei- und Spielraum.

Für die meisten ist Kirche ein Ort auf Zeit – zum Verweilen und Begegnen, Essen und Spielen, sich Austauschen und Besinnen, Feiern und Gestalten. Ob Alltagskirche, Lernkirche, Feierkirche oder Kulturkirche – niederschwellige Zugänge führen weiter. Ob Rückzugs- und Zufluchtsbereich, Denk- und Kulturraum, ein Daheim für Neues und Fantasie – die Kirche kreiert einen Kontrapunkt zu den Herausforderungen unserer Zeit, wie Rastlosigkeit und Leistungsdruck, Konsum und Entfremdung.

9. Räume sind Botschafter der Gastlichkeit.

Kirchengemeinden sind (meist noch) reich an Liegenschaften und Räumlichkeiten. In einer Zeit, in der öffentlicher Raum knapp und teuer ist, werden kirchliche Innen- und Aussenräume zu interessanten Lebens- und Begegnungsorten.

10. Kirche bringt sich ein.

Die Kirche ist vor Ort präsent und engagiert sich für das Zusammenleben. Sie zeigt Profil durch tatkräftiges Handeln und bietet Raum für Vielfalt und Begegnung.

Vorgehensweise, Methoden und Tools

Um die Vision der gastlichen Kirche zu konkretisieren, bietet das Modell:

- Die 5-Säulen-Struktur, um eine Organisation ganzheitlich aufzubauen, weiterzuentwickeln oder zu analysieren. Die Säulen sind: Selbstverständnis, Angebote und Dienstleistungen, Räume innen/aussen, Betriebsorganisation und Kommunikation extern.
- Eine Systematik, um die Kirchenlandschaft mit ihren Angeboten zu ordnen und weiterzuentwickeln: Mit drei Zugängen (niederschwellig, mittelschwellig und hochschwellig) und vier Handlungsfeldern (Alltagskirche, Lernkirche, Feierkirche, Kulturkirche).
- Das Konzept der Kulturplattformen, um gastliche Räume zu schaffen.
- Eine partizipative und fachübergreifende Arbeitsweise.
- Inhaltliche Grundlagen und methodische Tools, die zeigen, wie Konzepte bis ins Detail umgesetzt werden können.
- Impulse zum Erkennen und Bearbeiten von Prozessthemen wie Machtinteressen, Blockaden, Konkurrenz, Ängsten.

Werdegang cottier und zogg

Danielle Cottier und Lisbeth Zogg tüfteln seit zwanzig Jahren an der konkreten Umsetzung einer aktuellen und lebensnahen Kirche vor Ort, praxisorientiert und im Dialog mit Projektgemeinden in der ganzen deutschsprachigen Schweiz.

- Es begann 2002 mit interkantonalen Tagungen für Sigristen und Mesmerinnen (Kirchendiener/-innen), initiiert von kirchlichen Fachstellen der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und der Reformierten Kirche Kanton Zürich. Der Schwerpunkt lag bei generationenfreundlichen Räumen. Schnell wurde klar, dass es weder mit einzelnen Projekten getan ist; noch mit Wickeltisch und Spielkiste – obwohl man die Bedeutung solcher Kleinigkeiten nicht hoch genug einschätzen kann. Wir merkten: *Für die Kirchenentwicklung braucht es fachübergreifende Zusammenarbeit und eine gesamtbetriebliche Betrachtungsweise*. Bei einer der ersten Beratungen entstand die 5-Säulen-Struktur.
- Gründung des interkantonalen Netzwerks familien-generationenkirche¹, 2004 bis 2010: Der Fokus verlagerte sich auf eine umfassende Kirchenentwicklung. Gemeindeberatungen, interkantonale Tagungen und Weiterbildungen folgten. Danielle Cottier und Lisbeth Zogg präzisieren die Grundlagen laufend weiter.
- cottier + zogg, Generationenwelten, ab 2010: Als das Netzwerk ab 2009 andere Schwerpunkte legte, entwickelten wir das Modell Generationenkirche selbstständig weiter. Wir begleiteten Kirchgemeinden und Pfarreien, Kantonalkirchen und weitere Institutionen beim Ausarbeiten ihrer unverwechselbaren Kontur und integrierten die Erkenntnisse aus der Praxis laufend in das Modell.
- Forum Generationenkirche, ab 2016: Die interkantonale Austausch- und Bildungsplattform mit der Trägerschaft von cottier + zogg und A+W bietet Projektgemeinden die Möglichkeit, ihre Reformvorhaben interessierten Kreisen von Fachleuten und Kirchgemeinden vorzustellen. Trägerschaft ab 2022: Kontextplan und A+W.
- Kontextplan, ab 2022: cottier + zogg übergaben ihren Part am Forum Generationenkirche sowie Beratung und Weiterentwicklung des Modells an die Firma Kontextplan (Solothurn, Bern, Zürich).

¹ Unter Federführung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn (Refbejuso) und mit Beteiligung der Kantonalkirchen St. Gallen, Zürich und Aargau. Lisbeth Zogg, damals noch tätig bei den Refbejuso, übernahm die Geschäftsführung des Netzwerks. Danielle Cottier, Spezialistin für Kinder- und Generationenwelten, war mit der externen Prozessleitung beauftragt.